

**Mehr Vielfalt in die Berliner
Hochschulen bringen**
Beschluss der LAG Wissenschaft vom
13.07.2011



10

20

25

30

35

Berlin ist eine reiche Stadt: Reich an wissensdurstigen Menschen, die gern ein Studium aufnehmen oder eigenes Wissen vermitteln würden, und die aus allen erdenklichen Milieus, Kulturen und Weltregionen stammen. Ebenso reich ist Berlin an Hochschulen, die eine breite Palette an Studiengängen in den verschiedensten Formen und Ausrichtungen anbieten. Berlin hat nicht nur vier große Universitäten und eine angesehene Uniklinik, sondern auch zahlreiche Fachhochschulen, Kunst- und Musikhochschulen sowie private Hochschulen.

Die gegenwärtige Studierendenschaft in Berlin spiegelt bislang jedoch nicht die gesellschaftliche Vielfalt der Studienberechtigten wider - in vielerlei Hinsicht. Es gibt Gruppen, die an den Hochschulen stark unterrepräsentiert sind. Chancengerechtigkeit beim Zugang zum Studium ist nicht gegeben.

Aus diesem Grund setzen sich Bündnis 90/Die Grünen für eine soziale Öffnung der Hochschulen ein.

1. Status Quo: Soziale Vielfalt kommt nicht von alleine

40

45

Noch immer fällt die Entscheidung zu studieren dann seltener, wenn aus der Herkunftsfamilie bislang noch niemand eine Hochschule besucht hat. Auch junge Menschen aus Familien mit niedrigem Einkommen – mit und ohne Migrationshintergrund – entscheiden sich seltener für ein Studium. Für Personen die im Beruf stehen oder eine Familie haben, ist das Studium ein Wagnis, das nur wenige von ihnen eingehen, selbst wenn sie dazu berechtigt sind. Besonders rar an den Hochschulen sind Studienberechtigte ohne Abitur, die ihre Studienberechtigung in der beruflichen Bildung erworben haben.

50

55

Es gibt viele Gründe dafür, dass diese Gruppen davor zurückschrecken ein Studium aufzunehmen: Finanzierungsprobleme, mangelnde Unterstützung durch das persönliche Umfeld, familiäre Verpflichtungen sowie unzureichende Fördermöglichkeiten führen zum Studienverzicht. Dieses Problem findet man in ganz Deutschland, doch verschärft sich die Situation in Berlin dadurch, dass die Attraktivität der Berliner Hochschulen zu einem stetig wachsenden Andrang von StudienbewerberInnen geführt hat. In der Folge sind heute fast alle Studiengänge in Berlin mit hohen Zulassungshürden versehen. Selbst AbiturientInnen mit guten Noten haben Schwierigkeiten in Berlin einen Studienplatz zu erhalten. Diese starke Nachfrage nach Studienplätzen führt dazu, dass Berlin im Vergleich zu anderen Bundesländern den geringsten Anteil Studierender aus mittlerer und niedriger sozialer Schicht hat.

60

Im Prinzip könnten die BewerberInnen, die nicht in Berlin aufgenommen wurden, auf andere Hochschulen im Bundesgebiet ausweichen. Dem steht jedoch entgegen, dass Studienmobilität in der Gesellschaft nicht gleich verteilt ist. Gerade dort, wo die Entscheidung für ein Studium keine Selbstverständlichkeit ist, erscheint die Idee die Stadt für ein Studium zu verlassen, als ein zu großes Wagnis. Die Folge ist, dass viele AbiturientInnen aus Berlin dann lieber doch auf ein Studium verzichten, wenn sie im Heimatort keinen Studienplatz erhalten. Wenn die Hochschulen und die Politik hier nicht gegensteuern, bestimmt die familiäre Herkunft weiterhin die Chancen auf ein Studium.

70

Hinzu kommt, dass die gängigen Studienformate und Studiengänge vielen potenziellen Studieninteressierten wenig attraktiv, wenn nicht gar *un*-studierbar erscheinen: Ein Großteil der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge setzen eine große zeitliche Verfügbarkeit und Flexibilität voraus, was Studierende mit Kindern so wie Erwerbstätige vor schier unerfüllbare Anforderungen stellt. Auch stellen z.B. Studierende Mitte 30 andere Ansprüche an ihr Studium als 19-Jährige. Menschen mit Berufserfahrung müssen anders angesprochen werden als Menschen ohne. Das findet in der Lehre bisher zu wenig Berücksichtigung.

75

80

Obwohl alle Berliner Hochschulleitungen öffentlich den Wunsch äußern, verstärkt unterrepräsentierte Gruppen unter ihren Studierenden zu zählen, muss für eine stärkere Öffnung der Hochschulen noch deutlich mehr getan werden – das gilt insbesondere für die Universitäten. Bereits vorhandene innovative Ansätze gehen auf das Konto einzelner weniger Hochschulen, finden sich aber nicht in der Breite der Hochschullandschaft. Was Berlin bis heute fehlt, ist eine ernst gemeinte und umfangreiche Strategie, in der alle wichtigen AkteurInnen zusammenarbeiten, um Benachteiligungen beim Hochschulzugang und während des Studiums spürbar abzubauen.

85

90

2. Chancen der sozialen Öffnung der Hochschulen

Ein Studium erschließt Lebenschancen, deshalb darf die Entscheidung dafür oder dagegen nicht von der Herkunft abhängig sein. Die Verbesserung der Zugangschancen zu höherer Bildung ist eine Frage der sozialen Gerechtigkeit. Besonders gilt das für all jene, die sich nicht schon in früher Jugend, sondern erst zu einem späteren Zeitpunkt in ihrem Leben für ein Studium interessieren. Ein fairer Hochschulzugang ermöglicht es, frühere Bildungsentscheidungen zu korrigieren. Da die Weichen für Bildungskarrieren in Deutschland sehr früh gestellt werden, sind alternative Wege in die Hochschule besonders wichtig. Wir nehmen daher das Konzept des lebenslangen Lernens ernst und wollen in Berlin die Möglichkeiten dafür verbessern - und wo es sie noch nicht gibt, neu schaffen.

95

100

Auch die Hochschulen gewinnen dabei: Von mehr Vielfalt können Hochschulen auch in Forschung und Lehre profitieren. So ist z.B. möglich, dass mit einer größeren Diversität der Hochschulmitglieder auch neue Fragen in der Forschung aufgeworfen werden.

105

110

Die Gewinnung neuer gesellschaftlicher Gruppen für die Hochschulen ist auch für die Sicherung des akademischen Nachwuchses wichtig. In Zeiten, in denen der technologische und der demographische Wandel die Forderung nach beständig

mehr hoch qualifizierten Fachkräften bedingen, wird es immer wichtiger, Personen zum Studium zu befähigen, die sich bisher dagegen entschieden haben. Die Studierquote der Akademikerkinder ist kaum noch zu steigern – jene aller anderen Gruppen jedoch umso mehr.

115

3. Schlussfolgerungen und Forderungen

I) Studienangebot vielfältiger gestalten

120

Kein Abbau von Studienplätzen – wir brauchen mehr!

125

Die steigenden BewerberInnenzahlen machen es seit Jahren deutlich: Berlin ist deutschlandweit und international ein überaus attraktiver Studienort. Um das Problem knapper Studienplätze und der sozialen Verdrängung nicht zu verschärfen, sollten in Berlin auch in Zukunft keine Studienplätze abgebaut werden. Das Land Berlin muss deutlich zeigen, dass Bildung und Wissenschaft auch in Zeiten knapper öffentlicher Kassen erste Priorität genießen. Deswegen müssen in einem ersten Schritt die über den Hochschulpakt befristet geschaffenen grundständigen Studienplätze dauerhaft gesichert werden. Mittelfristig braucht Berlin erheblich mehr Studienplätze – sowohl im Bachelor- als auch im Masterbereich. Die Zulassungsverfahren an Berliner Hochschulen müssen so gestaltet werden, dass sowohl leistungsstarke AbiturientInnen als auch jene mit durchschnittlichen Noten eine Chance haben. Ein Weg hierzu kann eine stärkere Berücksichtigung von Wartezeiten bei der Studienplatzvergabe sein.

130

135

Das Studium am Mensch ausrichten, nicht den Menschen am Studium

140

Die Berliner Hochschulen gewinnen, wenn sie sich auch an den Interessen und Bedürfnissen von wenig typischen StudieninteressentInnen orientieren. Dazu gehört auch besondere Studienformate zu schaffen, die Gruppen anziehen, denen ein Studium bisher mit ihrem Leben unvereinbar erschien: Eltern kleiner Kinder, Berufstätige und Pflegende, so wie Personen mit chronischen Krankheiten oder Behinderungen würden von Studienformaten profitieren, die außerhochschulische Verpflichtungen *und* ein hochwertiges Studium möglich machen.

145

Flexibilität ist das A und O

150

Als erfolgreich haben sich Studienangebote erwiesen, die Studierenden weitreichende Freiheiten bei der Gestaltung des Studiums lassen, wie u.a. das Studium in Teilzeit, abends, in Blöcken sowie mit Elementen des Fernlernens. Gleiches gilt für innovative Konzepte, wie z.B. das „Work Based Learning“ – eine besondere Verknüpfung von Theorie und Praxis. Für einen besseren Einstieg ins Studium wäre eine Ausweitung der Brückenkurse sinnvoll.

155

160

Mit flexiblen Studienformaten geht kein Verlust der Studienqualität einher. Vielmehr gibt es Untersuchungen, dass nicht nur die genannten Gruppen sondern auch viele „Normalstudierende“ von einzelnen dieser Studienangebote profitieren würden. Denn auch hier finden sich immer mehr, die das Studium kaum mit ihren weiteren Verpflichtungen, wie z.B. notwendiger Erwerbsarbeit unter einen Hut bringen können. Auch eine systematische pädagogische Verknüpfung theoretischer und praktischer Lernerfahrungen stößt nicht nur bei berufserfahrenen Studierenden auf Interesse.

Mut zur Vielfalt belohnen

165 Innovative Studienkonzepte und -formate entstehen an den Hochschulen. Da ihre
Entwicklung und Etablierung zusätzlicher personeller Ressourcen bedarf, muss
den Berliner Hochschulen eine angemessene Grundfinanzierung gewährt
werden. Dazu braucht es Hochschulverträge, die die soziale Öffnung der
170 Hochschulen belohnen anstatt ihre Umsetzung zu bestrafen. Um darüber hinaus
erfolgreiche Projekte zu honorieren und zum gegenseitigen Lernen zwischen den
Hochschulen anzuregen, sind weitere Anreize nötig.

Bindungen zwischen Stadt und Hochschulen stärken

175 Bereits heute leben die Hochschulen vom Beitrag ihrer Studierenden. Durch ihre
Erfahrungen und Kenntnisse bereichern sie Lehre und Forschung und können
somit Inspiration für Forschungs- und Lehrprojekte mit Berlin-Bezug liefern. In
vielerlei Hinsicht verbinden sie die Stadt mit ihren Hochschulen: Als
PraktikantInnen und BerufsanfängerInnen bleiben sie nach dem Studium häufig in
Berlin - oder kehren dorthin zurück - und schlagen dann Brücken zwischen
180 ArbeitgeberInnen in der Region und ihren Hochschulen.

II) Individuelle Förderung ausbauen

185 Neben einem ausreichenden Angebot an Studienplätzen und Studienformaten
kann die soziale Öffnung der Hochschulen nur durch eine gute individuelle
Förderung benachteiligter Studienberechtigter verbessert werden.

Beratung ist der erste Schritt

190 Wir wollen, dass jedes Berliner Landeskinder eine gute Beratung bekommt, wenn
es studieren will. Nicht jedem kann ein Studienplatz in Berlin geboten werden –
das muss man ehrlich eingestehen. Studienplätze für BerlinerInnen an den
hiesigen Hochschulen reservieren zu wollen, würde bedeuten,
StudienbewerberInnen aus anderen Bundesländern und aus dem Ausland zu
195 diskriminieren. Das ist verfassungsrechtlich nicht machbar. Es wäre auch nicht
wünschenswert, da Austausch und Mobilität ein echter Gewinn der
Bolognareform sind – solange die Mobilität ein Recht und keine Pflicht und schon
gar nicht ein Ausschlusskriterium ist.

200 Jeder und jede Studieninteressierte in Berlin hat ein Recht auf eine intensive
persönliche Studienberatung durch die entsprechenden Einrichtungen der
Hochschulen – und zwar mit überregionaler Kompetenz. Und auch dann, wenn
sie keinen Studienplatz an einer Berliner Hochschule erhalten haben.

205 Was kann ich an welcher Hochschule mit meinem Abschluss studieren und wie
organisiere ich das? Wer mit diesen Fragen nicht allein gelassen wird, kann mit
großer Wahrscheinlichkeit eine zufriedenstellende Lösung finden: vielleicht an
einer der vielen Berliner Hochschulen, vielleicht aber auch außerhalb Berlins.
Weitere wichtige Fragen, wie die der Bewerbung, der Studienfinanzierung und der
Unterkunft, sollen Gegenstand einer intensiven Beratung und Unterstützung sein.
Berliner Studienberechtigte sollen mithilfe einer niedrigschwelligen und
210 kompetenten Beratung zu der für sie besten Lösung begleitet werden. Dazu
müssen sowohl das Berliner Studentenwerk sowie die einzelnen Hochschulen
noch deutlich besser vom Land unterstützt werden als bislang. Unser Ziel ist:

Keiner und keine soll im Dschungel der Unsicherheiten seine Motivation zum Studium verlieren.

215

Unterstützung auch während des Studiums

Studierende, die trotz zahlreicher Widrigkeiten einen Studienplatz in Berlin erhalten, sollen von möglichst vielen Hürden befreit werden, die sie vom erfolgreichen Studium abhalten würden. Aus diesem Grund plant Bündnis 90/Die Grünen eine besondere Förderstrategie für benachteiligte StudienanfängerInnen. Wir wollen mit dem Land, den Hochschulen und dem Berliner Studentenwerk gemeinsam eine Strategie entwickeln, die StudienanfängerInnen eine solide Unterstützung sichert, so dass sie ihr Studium erfolgreich durchlaufen können. Die Strategie umfasst finanzielle Unterstützung, die fachliche und ideelle Begleitung während des Studiums, sowie Hilfe in Notfällen.

220

225

Das "Deutschlandstipendium" trägt nichts zur sozialen Öffnung der Hochschulen bei, da es nur wenige Studierende erreicht, die darüber hinaus nicht nach sozialen Kriterien ausgewählt werden. Der einzige Weg für eine umfassende finanzielle Förderung, die soziale Hürden abbaut, liegt in einer Umgestaltung und Modernisierung des BAföG. Bündnis 90/Die Grünen setzen sich auf Bundesebene dafür ein, dass die Grenzen im BAföG beseitigt werden, die einen Großteil der heute benachteiligten Gruppen von dieser Förderung ausschließen, wie z.B. rigide Altersgrenzen.

230

235

Ausblick

Angesichts der zunehmenden Studien-, Karriere- und Lebensherausforderungen von jungen (und nicht mehr so jungen) Menschen ist wichtig, dass die hier genannten Vorschläge nicht dazu führen, dass eine Minderheit gefördert wird während die Mehrheit allein auf sich gestellt ist. Mehr Sensibilität für die Bedarfe und Potenziale benachteiligter Studienberechtigter kann den Blick auf das gesamte Hochschul- und Wissenschaftssystem schärfen, und den Anstoß zu weiter gehenden Systemreformen geben. Am Ende profitieren nicht nur die heute benachteiligten Gruppen, sondern alle Studierenden.

240

245

Wenn es Berlin gelingt, sein Diversitäts- und Kreativitätsversprechen auch in einem seiner stärksten Felder - der Hochschulpolitik - zu erfüllen, ist dies nicht nur für den Wissenschaftsstandort von Nutzen. Auch der Zusammenhalt und das Lebensgefühl in Berlin profitieren davon.